

## Mit spitzer Feder



LOUIS BISCHOFBERGER  
EGERKINGEN

«Wir lieben unser Handwerk und geben unser Wissen mit Begeisterung weiter.» Klingt klar, einfach und edel. In der Praxis jedoch schwierig und anspruchsvoll. Lernen heisst nicht nur speichern, sondern anwenden. Wie und wo sollen unsere zukünftigen Fachleute praktisch ausgebildet werden, wenn alle handwerklichen Arbeiten rationalisiert, ausgelagert, exportiert oder durch Maschinen ausgeführt werden? Unsere Schweizer Handwerksberufe verkommen zu theoretischen Ausbildungen. Unverständliche Modellehrgänge, minutiöse Anleitungen, gesetzliche Richtlinien, Vorschriften und Gesetze garantieren keinem Auszubildenden das nötige Rüstzeug für seine berufliche Laufbahn. Theorie, Kurse und Schule verdrängen die praktische Ausbildung.

Um einen Beruf, eine Tätigkeit oder Fertigkeit zu erlernen, müssen laut einer Studie 10 000 Stunden investiert werden. Drei Jahre à 47 Wochen à 4 Tage à 8,4 Stunden ergeben weniger als die Hälfte davon.

Wenn Schreinerlehrlinge kaum mehr Holz sehen oder riechen, wenn Köche nur Päckli anrühren, Polymechaniker nur Komponenten zusammensetzen, Maurer vorfabrizierte Betonelemente verbinden und Karoseriespengler nur Kotflügel wechseln, müssen wir uns nicht wundern, wenn unsere zukünftigen Handwerker nichts mehr reparieren und wir nur noch importierte Geräte, Möbel und Apparate austauschen und Fertigprodukte servieren.

Handwerkskunst geht verloren und Abfallberge steigen.

Können wir uns das Billigste längerfristig überhaupt leisten? Sind wir vielleicht doch blöd?